

„Rechte Hand der Frau Professorin“

Zum Tode von Dr. Gerhard Maschinski

Auf die Frage „Was vermissen Sie am meisten an Ihrer Lehrtätigkeit?“ antwortete Dr. Gerhard Maschinski 2009 in einem Interview mit dem BZB: „Das ist schon lange her. Deswegen ist die Frage gegenstandslos.“ Übersichtlich, eigentlich spröde, keinen Einblick in das persönliche Denken gewährend – so kannten viele Maschinski. Aber wirklich gekannt haben ihn nur wenige.

1926 in Schlesien geboren, studierte Maschinski Zahnmedizin und Medizin in Regensburg und München. Das zahnärztliche Staatsexamen legte er 1952, das ärztliche 1964 ab. Ab 1953 war er an der von Prof. Dr. Dr. Maria Schug-Köstlers geleiteten „Konservierenden Abteilung“ der LMU München tätig und wurde bald – wie er es selbst ausdrückte – zur „rechten Hand der Frau Professorin“. Beim Amtsende von Schug-Köstlers dachte Maschinski kurz über einen Wechsel in die Praxis nach, fand dann aber schnell auch mit Prof. Dr. Dr. Eberhard Sonnabend zu einer besonderen Symbiose. 1991 beendete er seinen aktiven Dienst, nachdem er an der Ausbildung von etwa 4000 Zahnärztinnen und Zahnärzten mitgewirkt hatte.

Schnellen Schrittes, immer in Gedanken, galt Maschinski als Paradebeispiel des „zerstreuten Professors“. Legendar ist die Geschichte, als er am Goetheplatz über einen der Betonpfeiler zur Parkraumbegrenzung stürzte: 50 Zentimeter hoch und massig, nichts über das man eigentlich stolpern könnte. Studenten nannten die Pfeiler später „Maschinski-Falle“. Wer es wagte, das scheinbar abweisende Äußere zu durchdringen, erkannte, welch hochintelligenter Mann da gegenüberstand. Er kannte jedes Klinikdetail, hatte für alles eine Lösung – nur langweilen durfte man ihn nicht. Für Banales hatte er im Fortgehen nur ein schnelles „Entscheiden Sie ad libitum“ übrig.

Kenner der wissenschaftlichen Literatur

Lange vor digitalen Literaturverzeichnissen war man bei wissenschaftlichen Arbeiten auf stunden- und tagelanges Durchsuchen von Zeitschriftenbänden angewiesen. Es sei denn, man fragte Dr. Gerhard Maschinski. Mit der Aufforderung

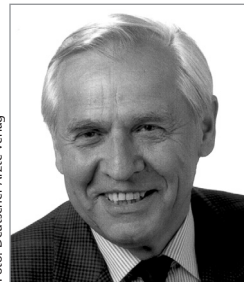


Foto: Deutscher Ärzte Verlag

Dr. Gerhard Maschinski starb am 5. Mai in München.

„Kommen Sie mal mit!“ ging es in die Bibliothek. Zielgerichtet steuerte er auf einen Zeitschriftenband zu, es folgte ein kurzes Blättern: „Das könnte Ihnen helfen“ – und schon war er wieder weg. Maschinski galt als Kenner der wissenschaftlichen Literatur – kaum ein Artikel, den er nicht kannte, und kaum ein Forscher, den er nicht einzuschätzen wusste.

Autor und Herausgeber

Dennoch wissen viele nicht, welche Leistungen Maschinski bis weit in den Ruhestand hinein durch das Zusammentragen von Wissen vollbracht hat. 57 Jahre lang, von 1953 bis 2009, gehörte er der Schriftleitung der „Deutschen Zahnärztlichen Zeitschrift“ an – jener Publikation, die vor der Impactisierung und Amerikanisierung das Maß aller wissenschaftlichen Dinge in Deutschland und darüber hinaus war. Als langjähriges Mitglied der Arzneimittelkommission Zahnärzte der Bundeszahnärztekammer wirkte Maschinski an dem regelmäßig aktualisierten und bis heute sehr empfehlenswerten Buch „Informationen über Zahnärztliche Arzneimittel“ mit. Er war am Nachschlagewerk „Das Dental Vademekum“ beteiligt, Herausgeber des „Lexikons Zahnmedizin Zahntechnik“ und des Compendiums „Medikamente in der Zahnarztpraxis“. Ehrungen waren Maschinski nicht wichtig. Dennoch nahm er sie entgegen. Ausgezeichnet wurde er mit der „Hermann Euler-Medaille“ und der „Ehrennadel der deutschen Zahnärzteschaft“ in Gold. Mit Dr. Gerhard Maschinski ist ein Zahnmediziner von uns gegangen, dem das Fach viel zu verdanken hat. Wenn er dafür niemals die große öffentliche Anerkennung gefunden hat, dann einzig und allein deshalb, weil er sie nicht gesucht hat.

Prof. Dr. Christoph Benz
Vizepräsident der BZÄK
Referent Prophylaxe, Alterszahnmedizin
und Patientenberatung der BLZK